

wenn, manchmal erst einige Tage später, die Zahl der Segler auf grössere Rudel angewachsen ist. Im Volksmunde lebt das Sprichwort: wenn die Spyren lustig schreien, ist das Land vor Spätfrost sicher. Leider ist dieser Ausspruch nicht allgemein wahr, denn z. B. am 20. Mai 1880 zerstörte der Frost zum grossen Theil die Hoffnung auf Wein und andere edle Früchte.

Da der Segler Aufenthalt in unserer Gegend fast genau 3 Monate andauert, glaube ich, sie brüten nur einmal, obwohl oft noch kurze Zeit vor ihrer Abreise Eier im Neste gefunden werden.

Wahrscheinlich unterstützt das Männchen sein Weibchen im Brutgeschäft, wenigstens ist es Thatsache, dass das Nest beiden Gatten auch als Ruhestätte, nicht nur bei Nachtzeit, sondern auch bei nasskaltem Wetter während des Tages dient. Die Segler sitzen so fest auf ihren Eiern, dass die störende Menschenhand sie kaum zu verscheuchen vermag.

Obwohl oft mehrere Paare dicht neben einander ihre Eier bebrüten, bleibt der Friede nicht immer ungestört, denn nicht ganz selten kommt es vor, dass zwei einander verkralte Segler zu Boden fallen, wo sie sich nur gewaltsam trennen lassen. Bei den herrlichen Flugübungen, welche diese Vögel ausführen, konnte ich niemals Streit unter ihnen bemerken. Auffallend bei den Seglern war mir seit vielen Jahren, dass bei Regenwetter mit niedriger Temperatur und namentlich bei Schneefall, was, wenn auch selten, so doch da und dort auch in den Sommermonaten eintrifft, während mehrerer Tage keiner dieser Vögel in der Luft je zu erblicken war.

Am 7. Mai dieses Jahres waren die ersten Segler in Chur angelangt, am 8. und 9. wieder eine Anzahl, von diesem Tage ab dagegen sah ich bis zum 12. Mai keinen einzigen dieser Vögel. Schon glaubte ich sicher, das kalte Wetter hätte sie vermocht, nach Süden zurückzuziehen. Um mich zu überzeugen, suchte ich eines der mir bekannten Nistlokale ab und siehe da, ich fand die ganze Sippschaft, d. h. etwa 4 bis 5 Exemplare ruhig und resignirt auf dem Bauche liegend und hart an einander gedrückt.

Ungefähr gleichzeitig mit dieser meiner Beobachtung fand ein Freund von mir ebenfalls in Chur in einer Dachkammer, deren Fenster geschlossen waren, drei Segler in einem daselbst befindlichen Kornkasten; einer dieser Vögel war todt, die beiden anderen höchst ermattet, diese erholten sich aber, nachdem sie einige Zeit an die Luft gesetzt waren.

Auch diese Vögel mussten mehrere Tage in ihrem Behälter gelegen haben, da die Fenster der Kammer nicht geöffnet worden sind.

Am 4. August l. J., nachdem seit 3 Tagen kein Segler im Freien mehr gesehen worden war, hörte mein obenbezeichneter Freund zufällig unter seinem Hausdache das eigenthümliche Pfeifen der

Segler; die Untersuchung zeigte, dass zwei alte mit drei jungen Seglern in ihrer Niststätte ruhig dalagen. Während am 5. August kein Segler in den Lüften bemerkt werden konnte, lag Abends dieses Tages obengenannte Familie immer noch im Neste, am 6. August Morgens aber war dieses leer, die Segler hatten ihre Reise angetreten.

Aus den mitgetheilten Beobachtungen scheint hervorzugehen, dass die Mauersegler bei kaltem Wetter, das die Insekten aus der höheren Luftschicht verscheucht und ihnen somit die Nahrung entzieht, in ihren Verstecken ruhig bessere Zeiten abwarten und dass die Jungen, wenigstens manchmal, beim ersten Verlassen der Nester auch die Reise nach dem Süden mit ihren Alten sofort antreten.

Die Rückreise dieser Vögel nach Afrika scheint nicht sehr rasch vor sich zu gehen, denn im Jahre 1874 traf ich eine grosse Menge derselben bei dem Kloster Monte Casino in Neapel und in den Jahren 1853 und 1854 sah ich oft noch im October in Palermo Jagd auf diese Vögel machen.

Cypselus alpinus oder *melba* wird in Chur selbst nicht nistend angetroffen, wohl aber in den Felsen des benachbarten Calanda, daher liegt mir eine genaue andauernde Beobachtung dieser Species nicht vor. Mit Gewissheit weiss ich, dass dieser Segler im Frühjahr früher als *Cypselus murarius*, d. h. schon im Anfang April hier anlangt und auch erst Mitte oder Ende des Monats September unsere Gegend wieder verlässt.

Eigenthümlich ist, dass diese Vögel, obwohl sie so nahe unserer Stadt brüten, sich nie über derselben zeigen, als an denjenigen Tagen des Juli, August und September, an welchen bei kaltem Regen im Thale, auf den Bergen Schnee gefallen ist. An solchen Tagen aber hört man das hellwiedernde Geschrei derselben und sieht sie, meist in bedeutender Höhe über der Stadt in grosser Anzahl ihre Rundflüge ausführen.

Im Jahre 1881 hatte der Calanda seine Schneekappe am 27. Juli, 27. August, 4., 5., 12. und 22. September angezogen und an jedem dieser Tage, aber den ganzen Sommer hindurch auch nur an diesen, freute ich mich über die elegant ausgeführten Contretänze dieser herrlichen Flieger.

Zur Blaukehlchen-Frage.

In No. 16 des „Ornith. Centralblattes“ finde ich eine Arbeit: „Zu Müller's Artikel über das Blaukehlchen“ von E. A. Göldlin, und bevor ich auf einige in dieser „Kritik“ zur Sprache gebrachte Punkte näher eingehe, dürfte es wohl am Platze sein, die im Naumann'schen Werke niedergeschriebenen früheren Ansichten über jene Frage an dieser Stelle in Erwähnung zu bringen, zumal ich auf diese gestützt mit meinen Untersuchungen

begann, solche also nebenbei für mich leitend waren. So wird Vol. 13, fol. 387 (Nachträge von Naumann selbst) unter Anderem gesagt: „Brehm will zwar die südlichen (*orientalis*) und nördlichen (*suecica*) rothbesterten Blaukehlchen als zwei Subspecies von einander getrennt wissen; da sie jedoch bloß an einer grösseren oder minderen Lebhaftigkeit der Farben ihres Gefieders sich unterscheiden, übrigens aber in zahllosen Abstufungen von einem Extrem zum anderen vorkommen pflegen, so habe ich mich auch weder von einem specifischen noch subspezifischen Unterschied zwischen dessen *C. suecica* und *orientalis* überzeugen können.“ In dem gleichen Bande und zwar in den Nachträgen von Blasius, Baldamus und Sturm kann man folgendes lesen: „Naumann ist durch den Reichthum der Brehm'schen Sammlung in seiner früheren Ansicht über die Blaukehlchen irre geworden. Er geht in seiner Trennung der Art zwar nicht so weit als Brehm und unterscheidet „vor der Hand“ nur 3 Arten; aber auch diese scheinen mir weder durch ihr Verhalten im Leben, noch durch ein eingehendes Studium der Bälge begründet zu sein. Ich habe Gelegenheit gehabt, die *Sylvia leucocyana* und *Wolffi* auf dem Zuge und in ihrer Fortpflanzungszeit alljährlich zahlreich und auch die nordöstliche rothbrüstige *S. suecica* oder *orientalis* vielfach im Leben beobachten zu können: ein wesentlicher Unterschied in der Stimme, in Bewegung und Lebensweise zwischen diesen Formen besteht nicht. In der Grösse und im Bau derselben ist ein Unterschied nicht nachweisbar. Auch sind die Weibchen und die jungen Vögel, trotz der ausführlichsten Beschreibungen, nicht unterscheidbar. Es handelt sich also nur um die ausgefärbten Männchen oder um ganz alte, den ausgefärbten Männchen ähnliche Weibchen; um auch hier die streitige Frage auf den einfachen Thatbestand zurückzuführen: es handelt sich darum, ob der Vogel eine einfarbig blaue Kehle oder auf der blauen Kehle noch einen weissen oder rothen Fleck hat.“ Weiter kann man dort lesen: „Nicht ganz dieselbe Bewandniß hat es mit der in Skandinavien, Nordrussland und Sibirien brütenden *S. suecica* (L.) mit rothem Punkt auf blauer Kehle. Ein Zusammenhang durch Entwicklung mit den beiden vorhergehenden Formen ist bis jetzt nicht nachgewiesen. Auch Prof. Altum sah nur einen röthlichen Anflug des weissen Sternes, keinen lebhaft rostrothen Fleck an seinem Exemplar. Es scheint diese Form ganz von denen der vorhergehenden getrennte Bezirke zu haben.“

Also auch hier ist es wieder die getrennte geographische Verbreitung der *suecica*, die den Verfasser Bedenken erheben und die Altum'sche Ansicht nicht theilen lässt. Noch schärfer bezüglich der Trennung von *C. leucocyana* und *suecica* sprach sich Prof. Cabanis aus. Er hält nur diese beiden Formen für artenberechtigt,

glaubt sie aber auch ganz entschieden von einander getrennt halten zu müssen, zumal neben äusseren charakteristischen Merkmalen die geographische Verbreitung beider Formen eine so vollständig getrennte ist. Auf seine leitenden Gesichtspunkte gestützt, begann ich meine Untersuchungen, suchte vor allem Aufklärung in die geographische Verbreitung der einzelnen Formen zu bringen und kam zum gleichen Resultate, welches sich bei Naumann angedeutet findet und von Cabanis ausgesprochen wurde. Umsomehr glaubte ich dadurch der Lösung dieser bereits so lange in der Schwebe hängenden Frage näher getreten zu sein.

Anderer Ansicht ist allerdings Prof. Göddlin. Ihm stösst besonders der Ausdruck: „Arten der Gattung *Cyanecula*“ auf und er hätte es lieber gesehen von „Varietäten“ der Art zu sprechen. Bevor wir noch nicht die Grenzen kennen, die den Begriff „Art“ und „Varietät“ von einander trennen, so lange wir noch nicht wissen, wann eine Form aufhört Varietät zu sein und beginnt Art zu werden, so lange thun wir gut beide Begriffe zu vereinigen, d. h. zwei Uebel auf ein einziges zu concentriren. Dass eine ursprüngliche, bestimmte Art mit ihrer Ausbreitung über die Grenzen der Zone ihres heimatlichen Gebietes Veränderungen erfährt, ihr — d. h. der typischen Species als solche — Fremdes annimmt, sei es in der Lebensweise, sei es in einer sich bemerkbar machenden Abweichung des Farbenkleides vom ursprünglichen, ist bekannt. Wirken nun veränderte klimatische Verhältnisse und die dadurch bedingten Ursachen derart, dass Veränderungen constant bleiben, für die betreffende Form als solche charakteristisch werden und sie dadurch von der Stammform kenntlich machen, so würde der Eine diese neue Form zugleich auch als neue Art betrachten, der Andere ihr aber nur die Rechte einer klimatischen Varietät oder Lokalrace zuerkennen. Im Grunde genommen erkennen Beide die Veränderung der Form an, nur bezeichnen sie das gleiche Kind mit verschiedenen Namen. Wollte man bezüglich der Nomenclatur den Ansichten Göddlin's folgen, so dürfte also nur eine Form der Gattung *Cyanecula* den Charakter der Art behalten, während die anderen nur als Varietäten dieser Art zu betrachten seien. Würde man also beispielsweise der *suecica* das Vorrecht einer Art zukommen lassen, so hätte man nach Göddlin die *leucocyana* als Varietät a und die *orientalis* als Varietät b zu bezeichnen. Dass diese als unpraktisch verworfene Methode in die Rumpelkammer gehört, müssen selbst die feurigsten Anhänger der Anti-Artenmacherei und Specieszersplitterung anerkennen. Was soll man sich wohl unter der Bezeichnung „Varietät a“ (gesetzt den Fall, man spricht von Blaukehlchen) vorstellen? Dieses ominöse Wort macht einen sicherlich nicht klüger, während an dessen Stelle die Be-

zeichnung „*leucocyana*“ gebracht, sofort erkennen lässt, dass darunter das Blaukehlchen mit weissem Punkte zu verstehen ist. Ebenso wird man sicherlich sofort herauszufinden wissen, dass der mit „*orientalis*“ bezeichnete Vogel nicht im hohen Norden oder fernen Westen zu finden ist, sondern im Osten Heimathrecht genießt und dass man gerade auf sein Vorkommen besonderen Werth zu legen scheint. Dass nun die verschiedenen Modalitäten permanent ihre Charaktere beibehalten, nehme ich mit aller Bestimmtheit an, habe mich auch noch nie eines Gegentheiles überzeugen können, wenn auch die Altum'schen Beobachtungen widerlegende Resultate folgern liessen. Wenn nun Herr Prof. Göldlin die Behauptung aufstellt, dass mich meine an der in Gefangenschaft gehaltenen *leucocyana* angestellten Beobachtungen und Folgerungen einzig und allein bewegen konnten, die Altum'schen Ergebnisse als unzulänglich darzustellen, so irrt eben der verehrte Kritiker und beweist, dass er meine diesbezüglichen Mittheilungen nur oberflächlich gelesen und von den Gründen, die mich dazu bewegen konnten, die Brehm'schen vier Arten bis auf zwei als selbstständig zu betrachtende Species zu reduciren, nur flüchtig Kenntniss genommen hat. Ich selbst hob ja in meiner Arbeit hervor oder schloss mich in dieser Hinsicht der Meinung E. v. Homeyer's an, wenn dieser sagt, dass Beobachtungen an gefangenen Vögeln aus bekannten Gründen keineswegs ein besonderes Gewicht beizulegen sei und versuchte deshalb durch Feststellung der geographischen Verbreitung und der Jahreszeiten, an welchen die Brehm'schen vier Formen bislang beobachtet worden waren, zu einem Resultate zu gelangen. Diese sprechen meiner Ansicht nach viel schlagender, als Beobachtungen, wie sie an einem gefangenen Vogel, der doch als solcher nur unter abnormen Verhältnissen weiter existirt, angestellt wurden. Jeder Vogel-Freund weiss, dass lebhaftere Farben beim gefangenen Vogel in den meisten Fällen mehr oder minder verschieden oder überhaupt nur untergeordnet zur Geltung gelangen, sobald er in der Gefangenschaft geboren wurde oder bereits im Jugendkleide die Freiheit verlor. Mit einem solchen stellte Herr Prof. Altum Versuche an. Sollte die Altum'sche Metamorphosen-Entdeckung wirklich eine normal-constante sein, warum wird dann *suecica* nie in Deutschland und *leucocyana* nie in Sibirien angetroffen? Warum kennen wir keine einzige *orientalis*, die im Frühjahr und Sommer erlegt wurde, warum keine einzige *suecica*, die während der übrigen Zeit dem Beobachter und Jäger zu Gesichte kam? Diese Fragen übergeht Herr Prof. Göldlin mit Schweigen, empfiehlt dagegen Vornahme von Kreuzungen und ein Studium ihrer Produkte. — Zu beherzigen sind allerdings derartige Rathschläge sehr, auf der anderen Seite aber leichter empfohlen als ausgeführt. Deshalb müssen wir vorerst solche Unter-

suchungen anstellen, die für uns möglich sind oder möglich gemacht werden können.

Göldlin scheint nur dann die Selbstständigkeit einer Art anzuerkennen, sobald sie in anatomischer Hinsicht ihre eigenthümlichen Merkmale aufzuweisen hat. Dies dürfte allerdings — wenigstens möchte ich es kaum annehmen — bei *suecica* und *leucocyana* nicht der Fall sein, ebensowenig wie ich glaube, dass sich *Corvus cornix* und *corone*, *Calamoherpe arundinacea* und *palustris*, *Ficedula trochilus* und *rufa* etc. anatomisch von einander unterscheiden liessen, trotzdem wohl kein Ornithologe an der Artenbeständigkeit der angeführten Formen zweifeln dürfte.

Ich möchte Herrn Prof. Göldlin ferner darauf aufmerksam machen, dass auch bei verdeckter Brust es möglich ist *leucocyana* und *suecica*, sobald sie dem Beschauer in den ausgefärbten Hochzeitskleidern vorgeführt werden, zu unterscheiden. Selbst bei oberflächlicher Betrachtung müssen die beiden weissen Bänder, die an der *suecica* beiderseits hinter der Nasenöffnung beginnend, über das Auge weg noch ein ziemliches Stück nach dem Hinterkopfe ziehen und hier besonders breit werden, auffallen, zumal diese an der *leucocyana* entweder nur sehr schwach angedeutet sind, oder — treten sie etwas deutlicher hervor — stets in ihrer ganzen Länge einen röthlichen Anflug haben.

Offenbach am Main, im September 1881.

Aug. Müller.

Bemerkungen über *Rallus aquaticus*.

Von Louis Tobias, Conservator in Görlitz.

Am 3. Juni traf ich auf einer Excursion in Leopoldhain bei Görlitz ein Pärchen Wasserrallen am Neuteiche, das unter ängstlichem Rufen eine mit Schilf und Sträuchern bewachsene Stelle durchirrte und dabei alle Versuche, welche die Vögel sonst nie vergessen, ausser Acht liess. Ich betrachtete diese schönen Vögel mit Freuden längere Zeit, bewunderte das gewandte Durchschlüpfen durch Schilf und Gras und sah ganz erstaunt die Unterschwanzdeckfedern, ausgebreitet wie ein Fächer, weit an beiden Seiten des Schwanzes hervortreten. Ob diese Stellung der Unterschwanzdeckfedern schon von einem Naturforscher bemerkt worden ist? In der Meinung, dass die Rallen Eier hätten, untersuchte ich genau die ganze Gegend, aber vergebens. Während meines Suchens fand sich der Revierförster, ein Bekannter von mir, ein. Ich schoss das Männchen, ein sehr grosses schönes Exemplar mit herrlichem langen rothen Schnabel. Das Weibchen wurde nun vorsichtiger und erst nach mehreren Schüssen erlegte ich es. Es war bedeutend kleiner und nicht so schön dunkel gefärbt. Unterdess war es nun Abend geworden, daher schickte ich mich zum Nachhausegehen an,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Aug.

Artikel/Article: [Zur Blaukehlchen-Frage 155-157](#)